

# KALKBREITE

EIN NEUES STÜCK STADT



## GEWÜNSCHT WAR ÜPPIGKEIT

Christian Tack



Was haben Sie damals gedacht, als Sie das Aussenraumprogramm gesehen haben? Oh, interessant! Verlangt wurden Nutzbarkeit, Vielfalt, Flexibilität. Vor allem aber wurde viel Wert draufgelegt, dass die künftigen Bewohner mitgestalten können. Es sollte nämlich eine direkte Mitbestimmung geben durch Arbeitsgruppen. Da war kein Gremium dazwischengeschaltet, das entscheidet. Bei anderen Genossenschaften, die ich kenne, ist das jeweils der Fall. Darauf sind wir dann auch mit unserem Projekt eingegangen – und haben den Auftrag erhalten.

Mitbestimmung bei der Anfangskonzeption oder permanent bei der Projektentwicklung? Permanent. Zunächst holten wir in Workshops die Grundanforderungen an den Freiraum ab, wie Erholung, Treffen, Spielen, Gärtnern, Feste feiern, Rückzug. Später entwickelten wir mit den Arbeitsgruppen ein Schema, denn man sollte auf Nutzungsänderungen verschieden reagieren können.

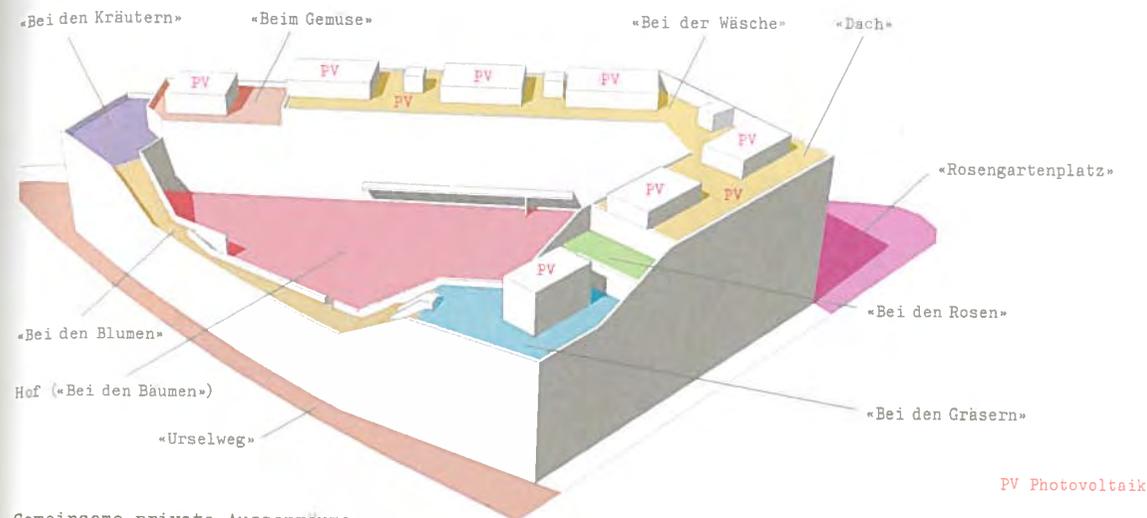
Das heisst, Sie sagten sich: Wir können eigentlich nichts machen, also machen wir Sitzungen? Nein, wir haben Konzeptvorschläge eingebracht und haben diese auch einem grösseren Publikum an Veranstaltungen vorgestellt. Kritikpunkte haben wir dann in die Gestaltung einbezogen. Dabei haben wir gemerkt, dass die Kritik konstruktiv

gehandhabt wurde; wenn wir einem bestimmten neuen Nutzungsaspekt Rechnung trugen, wurde das dann auch mitgetragen. So war etwa der Gemüsegarten auf dem Dach schon recht detailliert geplant, als angeregt wurde, dass er behindertengerecht gestaltet sein sollte. Das hatte andere Wegradien und -breiten zur Folge. Oder recht spät entstanden noch neue Grosswohnungen, worauf wir die Hofgestaltung wieder anpassten.

Sind Sie manchmal von einer Sitzung nach Hause gegangen und haben gesagt, das kriegt man nicht alles unter? Naja. Es waren auf jeden Fall Herausforderungen. Wir gingen zugunsten der Nutzung sehr flexibel mit dem gestalterischen Grundgedanken um.

**«Wir gingen zugunsten der Nutzung sehr flexibel mit dem gestalterischen Grundgedanken um.»**

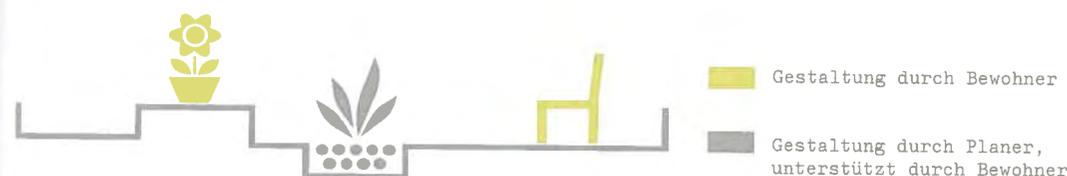
Das mag man ja eigentlich nicht so sehr, immer wieder auf Kundenbedürfnisse eingehen, weil dabei die Autorenhandschrift etwas verblasst. Gewiss hängt man persönlich an der Gestaltung, die man einmal entworfen hat, aber es gehört auch zur Philosophie unseres Büros, dass die Gestaltung sich aus der Nutzbarkeit ergeben muss.



Gemeinsame private Aussenräume

Und was war dieser gestalterische Grundgedanke? Die Üppigkeit. Von der Genossenschaft war eine gewisse Üppigkeit gewünscht mit viel Grün. Dem trugen wir möglichst vielfältig Rechnung. Durch Fugen am Boden etwa kommt immer wieder Grün. Auf der Terrasse gibt es vier Grossbäume, die in die Decke der Tramabstellhalle in speziell geschaffenen Pflanzgruben eingehängt sind. Diese Üppigkeit ist das Thema, das das Ganze zusammenhält. Wobei wir für die verschiedenen Bereiche jeweils eine eigene Formensprache wählten. So sind die oberen Terrassen eher geometrisch und funktional. Der Hof dagegen hat geschwungene Formen und ist etwas spielerisch. Die freien Formen erlauben uns auch besser, auf die Nutzungsanforderungen der Bewohner zu reagieren.

**«Die freien Formen erlauben uns auch besser, auf die Nutzungsanforderungen der Bewohner zu reagieren.»**



Und die Tiere? Die Stadt ist ja nicht artenarm, sondern viel reicher, als man das oft annimmt. Die Vielfalt der Begrünung schafft verschiedene Lebensräume. Vor allem der Dachbereich, der wegen der Solaranlage nicht begehbar ist, wird der Ökologie zur Verfügung gestellt.

Das erste Bienenvolk hat sich im Hof schon in den ersten Tagen niedergelassen und ist mit Fachkompetenz eingefangen worden. Das freut mich.

Sie betonen die Flexibilität bei der Gestaltung der Aussenräume. Was ist etwa konkret damit gemeint? Im Hof sind die Wege innerhalb der chaotischen Bereiche flexibel angelegt, die Bepflanzung ist unscharf begrenzt. Die Pflanzen können sich ausbreiten und zusammenschliessen. Wenn man durchgeht, können sich Trampelpfade bilden und es ergeben sich so die Netze, welche den Alltag abbilden. Natürlich bleibt ein Bereich, der vordefi-